

Friede oder Atomkrieg

50.Jahrestag der Anti-Atomkriegsappelle Albert Schweitzers (23.April 1957 und 28.,29.,30. April 1958).

Angesichts wachsender Bedrohung der Menschheit durch Ausweitung des Kreises der Atomkräfte sowie mehr oder weniger deutlicher Drohung mit deren Anwendung sind die Warnungen Albert Schweitzer von genauso hochaktueller Bedeutung wie die von ihm vorgelebte ethische Maxime der „Ehrfurcht vor dem Leben“, und zwar vor a l l e m Leben, Mensch wie Tier und Pflanze !

Als der „Urwalddoktor“, der eigentlich ein führender Philosoph des 20.Jahrhunderts war, im Jahre 1954 den ihm 1953 rückwirkend für 1952 verliehen Friedensnobelpreis entgegennahm, trat er erstmals öffentlich politisch für den Weltfrieden ein mit seiner Rede im Rathaus zu Oslo über „Das Problem des Friedens in der heutigen Welt“. Ehrfurcht vor dem Leben sei gerade auch von denen zu fordern, die über die Geschehnisse ganzer Völker oder sogar des gesamten Lebens unserer Erde zu befinden haben.

Als nach dieser Rede Atomrüstung und Atomwaffenversuche rasant zunahmen und nach den Atombombenabwürfen von 1945 über Japan, nun auch diese Testanwendungen Menschenleben zerstörten und unübersehbare ökologische Schäden anrichteten, erhob Schweitzer im Gleichklang mit Albert Einstein und einer Erklärung von weiteren über 9.000 Wissenschaftlern aus aller Welt, die Linus Pauling dem UNO-Generalsekretär überreichte, erneut seine Stimme. Radio Oslo strahlte 1957 einen ersten „Appell an die Menschheit“ und ein Jahr später drei weitere aus, die sich sowohl an die „Machthaber“ richteten als auch alle Menschen über diese heimtückische, weil nicht unmittelbar sicht- und greifbare Gefährdung, aufklären wollten. Damit, wie er es auch für seine Ethik erhoffte, die „Öffentliche Meinung“ wachse, dass es „böse ist“, Leben zu schädigen oder in seiner Entwicklung zu behindern, ganz gleich wodurch, und erst recht mit den jetzt entstandenen Möglichkeiten der „Massenvernichtung“. Damals versuchte man ihn unglaublich zu machen als hinterwäldlerischen Spinner, der

von Politik genauso wenig verstehe, wie von moderner Medizin, denn sein „Spital“ im Urwald sei nicht nur unmodern, sondern auch in hohem Maße unhygienisch. Da laufen ja sogar Hunde und Hühner herum! Ja, er hatte mit über 80 Jahren einen eigenen, aber erfreulicherweise auch einen klaren Kopf. Nicht nur emotional, nicht nur ethisch-philosophisch begründete er seine Warnungen, sondern mit naturwissenschaftlichen und strahlenbiologischen Erkenntnissen, die er sich unter großen Mühen angeeignet hatte. Tschernobyl hat leider bewiesen, wie selbst ein Reaktorunfall diese Erkenntnisse grausam bestätigte.

Eine „Morgenröte“ nannte Schweitzer das Anfang der 60er Jahre erwirkte weltweite Verbot überirdischer Kernwaffentestexplosionen. Hoffnung begann er zu schöpfen bevor er starb.

Leider vergebens. Und welche Weitsicht bewies er im zweiten der Appelle von 1958 unter Berücksichtigung des damaligen Kräfteverhältnisse, wenn er sagte: „Die strategische Wichtigkeit des Mittleren Ostens bringt es mit sich, dass sowohl die Sowjetunion als auch Amerika sich dort Völker zu verpflichten suchen, indem sie für sie eintreten, sie mit Geld unterstützen und ihnen Waffen (vorerst gewöhnliche) zukommen lassen. In allen dort entstehenden Streitigkeiten treten sie offen oder versteckt gegeneinander auf. So können die Geschehnisse im Mittleren Orient für das Weiterbestehen des Friedens verhängnisvoll werden. Der mittlere Orient hat die Rolle übernommen, die vor dem ersten Weltkrieg der Balkan inne hatte.“

Schweitzer zeigt schonungslos auf, wie nahe die Welt einem Kernwaffeneinsatz nicht nur in der Zeit des sogenannten „Kalten Krieges“ war, sondern auch künftig sein kann, wenn nicht endlich ein Verzicht auf Atomwaffen von a l l e n Staaten erklärt wird. In diesem zweiten Appell über „Die Gefahr eines Atomkrieges“ sagt er unter anderem: „Wenn...der Besitz dieser Waffen sich auf andere Regierungen ausdehnt, ist das Risiko des durch die Tat eines verantwortungslosen Machthabers verursachten Ausbruchs eines Atomkriegs größer....Eine

merkwürdige Haltung in der Frage des Verzichts auf Atomwaffen nimmt Amerika ein...“
Stattdessen wurden diese in anderen Ländern stationiert. Ja sogar geduldet, dass bestimmte
den U.S.A. genehme Staaten selbst die Produktion dieser Waffen aufnehmen, während andere
dafür verteufelt werden, wie wir das gegenwärtig erleben müssen.

Schweitzer weiter: „Es wäre von großer Bedeutung, wenn Amerika in dieser Schicksalsstunde
der Menschheit sich entschließen könnte, einzig an die Notwendigkeit des Verzichts auf
Atomwaffen und an die nur dadurch ermöglichte Vermeidung eines Atomkrieges zu denken.
Die Theorie der Aufrechterhaltung des Friedens durch Abschreckung des Gegners vermittels
atomarer Aufrüstung kann für die heutige Zeit der so gesteigerten Kriegsgefahr nicht mehr in
Betracht kommen“

Dem wäre auch fünfzig Jahre später nichts hinzuzufügen, außer, dass es völlig unverzeihlich
ist, wenn die Persönlichkeit Albert Schweitzers in Vergessenheit gerät !

Gerade wir Deutschen hätten allen Grund, mit der Stimme unseres Landsmannes aus dem so
oft umstrittenen elsässischen Grenzgebiet (Schweitzer wurde als Deutscher geboren und starb
als Franzose) der Friedenserhaltung oberste Priorität einzuräumen. Ein kleiner Lichtblick ist
die Kritik der beiden großen Kirchen an der Bundesregierung wegen der expansiven
Rüstungspolitik, dem steigenden Kriegswaffenexport (für 1,6 Milliarden EUR im Jahr 2005)
und besonders dessen Zunahme in Entwicklungsländer.

Wir besonders der Erhaltung von Leben Verpflichteten sollten allerorts mit dafür Sorge
tragen, dass die „Öffentliche Meinung“ jede Form von Gewalt zwischen Menschen und
zwischen Staaten als verabscheuenswürdig verurteilt und damit etwas zum Vermächtnis
Albert Schweitzers beiträgt.

Dr. med. Horst-Peter Reichardt

Albert - Schweitzer- Freundeskreis Dresden

Moritz-Richter-Str.2, 01471 Radeburg (EMail: reichardt-baerbel-dr-h-p@t-online.de)

Literatur

Schweitzer, Albert : Friede oder Atomkrieg, C .H. Beck, München 1958

Schweitzer,Albert : Appell an die Menschheit in : Ausgewählte Werke in fünf Bänden,

UNION – Verlag Berlin 1971, Band 5, 564-577

Dieser Beitrag erscheint im „Ärzteblatt Sachsen“ der Sächsischen Landesärztekammer,

Heft 4/2007.